

Elisas „Berufung“ (I Reg 19 19—21).

Von Dr. E. Böklen, Stadtpfarrer in Großbottwar (Württ.).

Die Hauptschwierigkeit des kleinen Abschnittes, in dem man herkömmlicherweise „Elisas Berufung zum Propheten“ erzählt findet, liegt darin, daß Elisa die Absicht ausspricht, bevor er sich dem Elia anschließen wolle, noch seinen Vater und seine Mutter zu küssen, d. h. sich von ihnen zu verabschieden, und von Elia auch zu diesem Zwecke noch einmal entlassen wird, während doch der uns vorliegende Text von diesem Abschied lediglich nichts zu berichten scheint. Andererseits lautet der Text so einheitlich und in sich geschlossen, daß die Annahme, es sei ein Satz oder Satzteil ausgefallen — von dem sich doch wohl in der LXX oder in den anderen alten Übersetzungen irgendeine Spur erhalten haben müßte, — wenig Wahrscheinliches hat. Mit den Worten לך שוב „kehre immerhin zurück“ (KITTEL) läßt Elia den Elisa ziehen. Mit Wiederaufnahme des zweiten dieser beiden Verba (וַיָּשָׁב מֵאַחֲרָיו) „da kehrte er noch einmal um“ berichtet der Verfasser über das weitere Verhalten Elisas, bis er ihn wieder zu Elia zurückkehren läßt mit den Worten „dann machte er sich auf den Weg und folgte Elia nach und tat seinen Dienst“. Es geht alles Schlag auf Schlag: die Umkehr, das Schlachten des Rinderpaares, das Kochen des Fleisches mit ihrem Geschirr, das Mahl, das Elisa den Leuten gibt und seine Rückkehr zu Elia. Für den Abschied von den Eltern ist eigentlich nirgends ein Raum. Sollte er stillschweigend vorausgesetzt sein (KITTEL)? Das ist bei dem sonst so guten, fließenden Stil des Verfassers nicht anzunehmen. Denn es wäre wirklich ein Fehler in der Erzählung, wenn über den Abschied von den Eltern stillschweigend hinweggegangen wäre, der doch für Elisa die Versuchung in sich schloß, seinem Entschlusse, Elia nachzufolgen, wieder untreu zu werden, während dagegen über das Abschiedsmahl von den Leuten, von dem Elisa vorher mit keiner Silbe geredet hatte, mit einer Ausführlichkeit berichtet wird, als sei dieses eigentlich an der ganzen Erzählung die Hauptsache.

Daß dieses Mahl nicht etwa im Hause gehalten wurde, beweist der Umstand, daß Elisa mit dem Geschirr der Rinder, die er schlachtete, das Fleisch kochte. Das Mahl fand also auf dem Felde statt, auf dem eben gepflügt wurde. Dennoch bleibt nichts anderes übrig, als die Annahme, daß uns der Text in eben der Form, in der wir ihn vor uns haben, den Abschied Elisas von seinen Eltern erzählen will. Es möge hier der Versuch gemacht werden, ihn in diesem Sinn zu verstehen. Vielleicht dürfen wir hoffen, im Vorbeigehen auch einige kleinere Anstöße, die die Erzählung bei dem gewöhnlichen Verständnis bietet, aus dem Wege zu räumen.

Die Worte **וְהָיָה בְּשָׁנִים הָעָשָׂר** v. 19 pflegen übersetzt zu werden: „und er selbst war bei dem zwölften [sc. Joche]“; so schon von SYMMACHOS (καὶ αὐτὸς ἐν τῷ δωδεκάτῳ), neuerdings z. B. von KAMPHAUSEN (bei KAUTZSCH) und von KITTEL. Dabei werden dieselben Worte, die im selben Satz unmittelbar aufeinanderfolgen, das eine Mal als Kardinal-, das andere Mal als Ordinalzahl gefaßt, worin, zwar nicht für den Leser der griechischen oder deutschen Übersetzung, aber zweifellos für den Leser des hebräischen Originals eine gewisse Härte liegen würde. Wollte der hebräische Verfasser klar und unmißverständlich das ausdrücken, was jene Übersetzung ihn sagen läßt, so hätte er etwa **וְהָיָה בְּעָמֶר הָאֶחָד** schreiben müssen. Nehmen wir daher das Zahlwort beidemal in derselben Bedeutung, nämlich als Kardinalzahl, wie dies schon die LXX getan hat, die übersetzt: καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς δώδεκα. So gewinnen wir die Übersetzung „und er selbst war bei den Zwölfen“ (so auch LUTHER). Damit ergibt sich aber weiter die Möglichkeit, den Elisa — ich bitte, einstweilen nicht zu erschrecken — als selbst in Rindergestalt unter den 24 andern wandelnd zu denken. Der Ausdruck **וְהָיָה חֲרָשׁ** spricht nicht dagegen, denn aus Hiob 1 14 geht hervor, daß **חֲרָשׁ** ebensowohl vom Rind, als vom Pflüger gebraucht wurde. Wohl aber würde der ganze Satz **וְהָיָה חֲרָשׁ בְּיָמָיו** bis **וְהָיָה חֲרָשׁ** insofern noch eine besondere Pointe bekommen, als er besägen würde: Elia fand den Elisa (heraus), obwohl er in Gestalt eines Rindes unter 24 anderen Rindern pflügte. Auf einen solchen Sinn der Stelle dürfte auch das Präfix **בְּ** in **בְּשָׁנִים הָעָשָׂר** (bei den griechischen Übersetzern ἐν) hindeuten. Wenn die Vorstellung die wäre, daß Elisa als Pflüger bei den zwölf Jochen oder bei dem zwölften Joch war, so müßte man doch eigentlich **אֶת־** oder **עִם** (im Griechischen μετὰ oder συν) erwarten, während dagegen das **בְּ** (ähnlich das griechische ἐν) hier wie sonst eine besonders nahe Zugehörigkeit („ein Haften an einem Gegenstand, eine Verbindung mit demselben“) ausdrückt.

Wenn nun Elia den Mantel auf Elisa warf und dieser alsbald die Rinder verläßt, hinter Elia dreinläuft und sagt: „Ich will usw.“, so hat Elisa unter dem Mantel die Tiergestalt mit der menschlichen vertauscht. Bei dieser Deutung wird das Überwerfen des Mantels viel besser verständlich, als wenn es, wie in der Regel geschieht, als Sinnbild der Berufung zum Prophetenamt aufgefaßt wird, wobei man den Zusammenhang zwischen dem Sinnbild und dem, was es bedeuten soll, nicht recht einzusehen vermag. Als dann spätere Leser den Sinn der Handlung nicht mehr verstanden, ist das ursprüngliche לְעָלָיו „auf ihn“ (LXX $\epsilon\pi\epsilon\rho\acute{\rho}\iota\psi\epsilon$ — $\epsilon\pi'$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$) in לְעָלָיו „(warf) ihm zu“ verwandelt worden (KITTEL zu לְעָלָיו : l(ege) f(o)rt(asse) לְעָלָיו). Daß freilich LXX das hebräische מִן הַמָּוֶל (so heißt Elias Mantel auch II Reg 2 13f. mit $\mu\eta\lambda\omega\tau\acute{\eta}$ (Schaffell) wiedergibt (so schon in I Reg 19 13), paßt zwar zum ursprünglichen Sinn der Erzählung nicht, kann aber wenigstens als eine, wenngleich am unrichtigen Ort stehende und schon ziemlich abgeblaßte Erinnerung an den ursprünglichen Sachverhalt angesehen werden. Von der Septuagintaübersetzung von I Reg 19 19 abhängig ist ohne Zweifel die Stelle CLEM. ROM. 17 1 (vgl. auch Hebr 11 37), wo es von Elia und Elisa heißt, daß sie in Ziegen- und Schafsfellen einhergingen. Soweit sich diese Stellen auf Elia beziehen, gehen sie natürlich vor allem auf den hebräischen Text von II Reg 1 8 zurück. Nur liegt in dem von Elia hier gebrauchten Ausdruck בְּעַל שָׁעָר zweifellos mehr, als die gewöhnliche Auffassung (KITTEL: „Herr, Inhaber eines Haarmantels“) darin findet. Auch die LXX läßt den Elia hier nicht bloß ein Fell tragen, sondern übersetzt ganz treffend: $\alpha\nu\eta\rho\ \delta\alpha\sigma\acute{\upsilon}\varsigma$. Wer dies beachtet, wird unsere Erklärung von I Reg 19 19—21 schon weniger befremdlich finden.¹

Ist dieselbe, soweit wir sie bisher gegeben haben, richtig, so wird man weiterhin Elisä „Vater und Mutter“ in einem der zwölf Rinderpaare zu suchen haben und zwar in eben dem Paare, das von ihm geschlachtet worden ist. Das „Küssen“ der Eltern, zunächst offenbar nur ein anderer

¹ Man könnte allerdings die Erklärung von Elias Mantelüberwerfen auch in dem von WELLHAUSEN (Archiv f. Rel.-Wiss. VII [1904] S. 33 ff. Zwei Rechtsriten bei den Hebräern) besprochenen, bei den Arabern vorkommenden Rechtsbrauch suchen wollen, wornach das Überwerfen des Mantels geübt wurde, wenn man einen Eigentums- oder Schutzanspruch auf irgendeine Person ausüben wollte. Auf diesen Brauch will WELLHAUSEN die beiden Stellen Ruth 3 9 und Hes 16 8 zurückführen; die unsrige erwähnt er nicht. Allein es wird eben die Frage sein, ob jener arabische Rechtsritus nicht selbst schon auf eine mythologische Wurzel zurückgeht. In den beiden von WELLHAUSEN besprochenen, alttestamentlichen Stellen wird eine solche Auffassung mindestens nahe gelegt schon durch den Ausdruck „seinen Flügel ausbreiten“, den ich nicht, mit WELLHAUSEN, bloß als synekdochisch für das Gewand selbst stehend nehmen möchte.

Ausdruck für „Abschiednehmen“, geschah eben damit, daß Elisa sie schlachtete, ist also — wenn das Wort נשק hier nicht noch einen Sinn hat, der uns entgeht, — ironisch gemeint gewesen und auch von Elia gleich in diesem Sinne aufgefaßt worden. Wenn dann Elisa sogar das Geschirr verbrannte, in dem die beiden Rinder gegangen waren, so soll das natürlich so viel heißen, daß er jede Verbindung mit seinen Eltern und mit seiner früheren Existenz überhaupt lösen wollte. Bei der gewöhnlichen Erklärung, wonach Elisa keinen weiteren Aufenthalt mit dem Herbeischaffen von Holz veranlassen wollte, ist der Zug insofern nicht recht motiviert, als das Mahl doch auch Zeit kostete, ohne daß man so recht einsieht, wozu es eigentlich nötig war, — und es somit auf ein bißchen weiteren Aufenthalt am Ende auch nicht angekommen wäre.

Bei unserer Auffassung findet auch der sonst so auffallende Artikel in הַבָּקָר in v. 21 seine Erklärung. Bisher wurde er gewöhnlich auf das letzte, zwölfte Paar gedeutet, mit dem Elisa selbst gepflügt haben soll. Allein, wenn dies die Meinung des Verfassers gewesen wäre, so hätte er sich immerhin etwas deutlicher ausdrücken dürfen; man würde aber überhaupt gar nicht verstehen, warum er es für der Mühe wert fand, diesen Umstand ausdrücklich hervorzuheben. Völlig unverständlich aber wäre der Artikel, wenn man, wie doch fast unumgänglich, der LXX folgend, das והוא בשנים העשר mit „und er selbst war bei den Zwölfen“ übersetzt. Daher LUTHER kurzerhand „und nahm ein Joch Rinder“, während die LXX selbst, wie wenn im Hebräischen nicht der Singular צֶמֶד, sondern der Plural צָמִיד dastünde, καὶ ἔλαβε τὰ ζεύγη τῶν βοῶν übersetzt, und damit die Vorstellung erwecken will, als habe Elisa die sämtlichen zwölf Joch Rinder geschlachtet.

Auch die Glosse הַבָּשָׂר in v. 21 erscheint nun nicht mehr so überflüssig, wie bei der herkömmlichen Erklärung. Sie stammt von einem Leser, der offenbar noch eine Kenntnis vom eigentlichen Sinn des Textes hatte, aber zu seiner und anderer Leser Beruhigung beifügen wollte, daß Elisa natürlich „nur das Fleisch“ seiner Eltern, — nicht etwa auch ihre Seelen — verbrannt habe. Andernfalls wäre das Hereinkommen der Glosse rein unverständlich.

Endlich käme bei unserer Auffassung auch die Schwierigkeit in Wegfall, die den Erklärern das Wort Elias: לְךָ שׁוּב כִּי מִהֶעֱשִׂיתִי לְךָ (v. 20) bisher bereitet hat. Nach KEIL soll der Sinn dieser Worte sein: „ich habe dir keinen Zwang antun wollen, sondern gebe die Entscheidung für den Prophetenberuf deinem freien Willen anheim.“ Ähnlich KITTEL: „Ich habe dir (mit dem Umwerfen meines Mantels und der Aufforderung

zum Eintritt in meine Genossenschaft) nichts angetan, was das feierliche Abschiednehmen von den Deinen ausschließen würde.“ Damit würde Elia, was er dem Elisa getan, als etwas verhältnismäßig Unwichtiges bezeichnen — was doch schwerlich seine Meinung gewesen sein kann. Mindestens wird mit dieser Auslegung mehr in das Wort hineingelegt, als schlichter Sinn daraus herauszuhören vermag.

Einem richtigeren Gefühl folgten daher diejenigen Erklärer, die in den Worten Elias den Sinn fanden: „wie Großes habe ich dir getan!“ Freilich meinte man dann, zum Teil im Hinblick auf Lk 9 61f., die Worte als Mahnung ansehen zu müssen, Elisa solle nicht etwa unter dem Einfluß des Elternhauses sich seinen Entschluß, Elia nachzufolgen, gereuen lassen. Da hierzu das ׀ in seinem gewöhnlichen Sinn „denn“ nicht paßte, so gab man ihm die Bedeutung „aber“. So THENIUS, REUSS, KAMPHAUSEN; wogegen aber KITTEL mit Recht bemerkt, daß ׀ „nur im äußersten Notfall und auf Grund komplizierter Gedankenreihen als adversative Partikel in Anspruch genommen werden durfe“. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, schlug BENZINGER wieder vor, das שוב auf die Rückkehr zu Elia zu beziehen. Dies ist jedoch aus dem Grunde nicht wohl angängig, weil dann dasselbe Wort kurz nacheinander in ganz verschiedenem Sinn gebraucht würde, erst von der Rückkehr zu Elia, dann von der zu den Eltern.

Auf einen ganz absonderlichen Ausweg ist KLOSTERMANN gekommen. Er will in v. 20 לֹא statt לֵאמֹר lesen und übersetzt „da sprach er: nein, geh hin, bleibe!“ Damit wolle Elia sagen, er könne keinen Genossen brauchen, der nicht Vater und Mutter sofort in seinem Dienst verlassen könne. Elia habe sich hierauf, als sei er mit Elisa fertig, von ihm abgekehrt und sei seine Straße weitergegangen (das Subjekt in וישב אחריו wäre also nicht Elisa, sondern Elia!). Das habe für Elia entschieden, so daß er sofort von Beruf und Genossen für immer feierlich Abschied genommen habe. Die Unmöglichkeit dieser Textbehandlung geht schon daraus hervor, daß das „Nein“ Elias sich bloß auf die zweite Hälfte von Elisä Worten beziehen würde, auf das: „und will dir nachfolgen“, während er ihn zum Gang zu den Eltern ausdrücklich auffordern würde. Außerdem aber läge eine unerträgliche Härte darin, wenn das Subjekt in וישב (v. 21) Elia, das in dem unmittelbar folgenden ויקח Elisa wäre.

Abzusehen ist auch von der Auffassung W. ERBTS (Elia, Elisa, Jona. Ein Beitrag zur Geschichte des IX. und VIII. Jahrhunderts. Leipzig 1907), der im Anschluß an WINCKLER vermutet, daß in unserer Stelle nicht die Berufung Elias zum Propheten, sondern die Jehus zum Könige (ana-

log den Erzählungen von Midas, Cincinnatus, Saul) erzählt sei. Nach ihm soll das שׁוּב in v. 20 aus קָשׁ = „rüste dich“, geändert sein. Den Anlaß dazu habe die Umsetzung der Königsberufung in eine Prophetenberufung und das Wortspiel zwischen נָשַׁק „küssen“ und „sich rüsten“ gegeben (S. 4. 23). Indes wäre bei einer Berufung zum König die Symbolik des Mantelwurfens noch weniger zu verstehen, als wenn sich um eine Aufforderung zur Nachfolge im Prophetenamt handeln würde. Die Behauptung, Jehu solle damit als verschleierter Tammuz geschildert werden, ist rein willkürlich. Damit entfällt aber auch jede Notwendigkeit, das שׁוּב in קָשׁ zu ändern, von dem es ohnedies höchst fraglich ist, ob es so absolut, ohne jedes Objekt, in dem Sinne von „rüste dich“ gebraucht und — von Jehu verstanden werden konnte.

Während so alle bisherigen Erklärungsversuche der Worte Elias starken Bedenken begegnen, würden sie sich bei meiner Interpretation des Textes durchaus glatt und ungezwungen in den Zusammenhang fügen: Elia versteht, was Elisa mit den Worten „Ich will nur meinen Vater und meine Mutter noch küssen“ sagen will und antwortet ihm: „Ja, geh noch einmal zurück zu ihnen und tu, was du im Sinne hast, du weißt ja was (= wie Großes) du mir zu verdanken hast“. Der hebräische Text könnte bleiben, wie er ist; wogegen ja die unverständliche Lesart der LXX: [πορεύου] ἀνάστρεφε, ὅτι πεποιθήκα σοι unter allen Umständen nach AQUILA (ὅτι τί πεποιθήκα σοι; — Symm. τί γὰρ πεποιθήκα σοι —) zu korrigieren ist.

Freilich an Stelle einer Erzählung, die vielleicht noch für historisch gelten konnte, hätten wir, wenn die dargelegte Auffassung richtig ist, einen vollkommenen Mythos. Aber was uns das AT sonst von Elisa berichtet, ist ja doch um kein Haar glaubhafter, vielmehr wäre die Erzählung von Elisás „Berufung“ nur das richtige Vorspiel zu dem, was nachfolgt. Sie würde der Geschichtlichkeit des Mannes, die schon bisher auf äußerst schwachen Füßen stand, eben nur vollends den Todesstoß geben. Mit Annahme bloßer „mythologischer Ausdrucksweise“, „altorientalischer Darstellungsform“ u. dergl. ließe sich einer solchen Konsequenz in einem Falle, wie dem vorliegenden, natürlich nicht ausweichen.

Die nächsten Verwandten unseres Mythos wären jene zahllosen Sagen und Märchen, in denen die Rückkehr eines in ein Tier (Schlange, Drache, Bär, Wolf, Werwolf u. dgl.) verzauberten Menschen in die menschliche Gestalt erzählt ist. Die Rolle, die z. B. bei den in Eber verwandelten Gefährten des Odysseus Kirkes Zauberstab (παῖδος) in Verbindung mit dem φάρμακον spielt, mit dem jene von der Zauberin bei ihrer

Rückverwandlung bestrichen werden (Od. 10, 388 ff.), übernahme in unserer Erzählung Elias Mantel, der ja nach II Reg 2 8 14 offenbar auch nicht gemeiner Natur gewesen ist, vielmehr dieselbe Funktion verrichtete, wie am Roten Meer der Stab Moses, so daß wir in letzterem geradezu das mythologische Zwischenglied hätten, das Elias Mantel mit dem Stab der Kirke verbunden würde.¹ Statt von einer „Berufung“ Elisas aber hätte man, dem in jenen verwandten Märchen so viel gebrauchten Ausdruck entsprechend, von seiner „Erlösung“ zu reden.

Merkwürdig ist, daß das Küssen, durch das in anderen Verwandlungssagen so oft die „Erlösung“ herbeigeführt wird, in der unsrigen bei Elisas Eltern nicht etwa auch diese Wirkung hat, sondern daß Elisa, während er vom Küssen seiner Eltern redet, im Sinne hat, sie zu töten. Doch würde dieser Umstand darin seine Erklärung finden, wenn das Verbum נָשַׁק, wie wir oben vermuteten, hier noch einen verborgenen Nebensinn hat, der sich aus dem uns sonst bekannten Gebrauch des Wortes vorerst noch nicht erkennen läßt.

Auch an jene Märchen fühlt man sich erinnert, in denen das Küssen von Vater und Mutter durch einen Jüngling das Vergessen seiner eben gefundenen Braut zur Folge hat und deswegen der Jüngling von der Braut vor seiner Trennung von ihr gewarnt wird, irgendjemanden zu küssen, bevor er zu ihr zurückgekehrt sei (so z. B. in GRIMM Nr. 113 De beiden Künigeskinner, und Nr. 193 Der Trommler; zum Motiv überhaupt vgl. R. KÖHLER, Kleinere Schriften zur Märchenforschung, 1898, S. 169, 172). Allein trotz dieses auffallenden Anklanges darf man sich, aus den oben angeführten Gründen, nicht verleiten lassen, die Worte Elias in v. 20 in dem Sinn einer Warnung an Elisa auszulegen.

Ist unsere Erzählung ein Mythos, so möge mit einem Wort auch noch der Deutung, die ihm etwa zu geben wäre, gedacht werden. Schon ERBT hat (S. 51 seiner oben zitierten Schrift) den Elisa auf den Mond, den Elia auf die Sonne gedeutet. Es ist ihm dabei freilich der Fehler passiert, zu schreiben: „der Mond geht hinter der Sonne her: Elisa folgt Elia und verläßt ihn nicht, trotzdem er beständig dazu aufgefördert wird

¹ Eine noch genauere Parallele hätten wir allerdings in der deutschen Werwolvesage bei GRIMM, Deutsche Sagen 3. A. 1891 N. 214. Hier verwandelt sich ein Mann in einen Werwolf dadurch, dass er seinen Gürtel abwirft (nach anderer Erzählung allerdings: anlegt). Dann überfällt und frisst er ein auf der Wiese weidendes Füllen, tut den Gürtel wieder an (beziehungsweise: legt ihn ab) und legt sich in menschlicher Gestalt wieder nieder. Ob wohl auch der Gürtel Elias (II Reg 2 8) einem solchen Zwecke diene? Da dem Elia sein Haarkleid angewachsen gewesen zu sein scheint, so brauchte er den Gürtel zum Zusammenhalten eines Mantels allem nach nicht!